

Michael Saganische Lesung, 13.5.11

Verfemte, verbrannte, vergessene Literatur

LESUNG Der Schriftstellerverband Ostbayern erinnerte in der Staatsbibliothek an die Bücherverbrennung 1933.

REGENSBURG. 12. Mai 1933 in Regensburg: 680 Hittlerjungen seien am Neupfarrplatz angetreten gewesen, dazu hätte sich die Bevölkerung „in dichten Mengen“ gedrängt. So berichtete die Nazi-Zeitung „Ostwacht“ über den Tag, als auch in Regensburg die Bücher brannten – mit zwei Tagen „Verspätung“, denn in München, Berlin und vielen anderen Städten hatten schon am 10. Mai die Scheiterharden gelodert. Bert Brecht, Alfred Döblin, Erich Maria Remarque, Kurt Tucholsky, Jakob Wassermann, Lion Feuchtwanger, Marie Luise Fleißer, Erich Kästner und viele andere Autoren, die den Nazis verhasst waren, sollten mit dieser Aktion verfeimt werden.

Die „Ostwacht“ berichtete, dass man am Neupfarrplatz „nach dem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied“ damit begonnen habe, „marxistische Bücher, Zeitschriften und Fahnen zu verbrennen.“ Da war wohl Plünderungsgut aus „Volkswacht“ und Gewerkschaftshaus dabei, die kurz zuvor von den Nazis gestirmt worden waren. Auch Bücher aus der Bibliothek des SPD-Landtagsabgeordneten Alfons Bayerer – so weiß Rainer Ehm, der her-

vorragende Kenner der Regensburger NS-Geschichte – sollen zum Neupfarrplatz gekarrt worden sein (Bayerer starb 1940 an den Folgen der KZ-Haft).

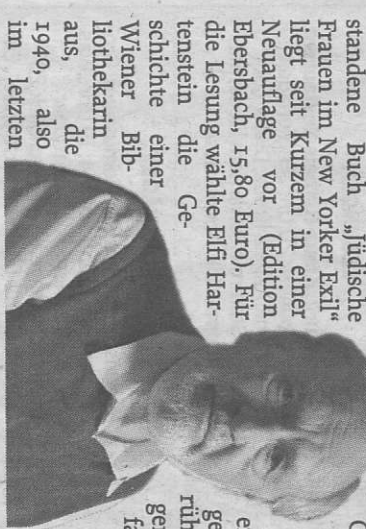
10. Mai 2011: In den Räumen der Staatsbibliothek erinnern – wie bereits in den vergangenen Jahren – im VS-Ostbayern organisierte Autoren an „Verbrannte Bücher – verbannte Dichter“. Rund 40 Zuhörer sind gekommen. Eine bescheidene Zahl. Man fragt sich, warum sich nicht auch andere Kultureinrichtungen an diesem Gedenktage engagieren, der einfach mehr öffentliche Beachtung verdient hätte.

Geschichte einer Exilantin

Elfi Hartenstein kann bei der Lesung einen eigenen Text einbringen, der eindringlich von Verfolgung und Exil erzählt. Die Autorin und Übersetzerin, die zuletzt den Krimi „Moldawisches Roulette“ vorlegte, hat vor 20 Jahren in New York Interviews mit Emigrantinnen geführt. Das daraus entstandene Buch „Jüdische Frauen im New Yorker Exil“ liegt seit Kurzem in einer Neuauflage vor (Edition Ebersbach, 15,80 Euro). Für die Lesung wählte Elfi Hartenstein die Geschichte einer Wiener Bibliothekarin aus, die 1940, also im letzten

Moment, die Flucht schaffte, eine mutige Frau, die den Neuanfang meisterte und sich selbstbewusst über großen Einfluss österreichischer Emigranten auf die amerikanische Kultur äußerte.

Wolf Peter Schnetz hatte für seinen Beitrag einige exemplarische Gedichte ausgewählt – dabei der von ihm besonders geschätzte Oskar Loerke, aber auch Kurt Tucholsky und Paul Celan, von dem er die beklemmende „Todesfuge“ vortrug. Und er machte aufmerksam auf den fast völlig vergessenen Otto Klepetar, der einst zum Prager Zirkel um Kafka, Brod und Kisch gehört hatte. Klepetar konnte nach Palästina emigrieren. In der Nachkriegszeit kam in Deutschland nur eines seiner Bücher heraus, „Die Fersola – die Geschichte eines Auswandererschiffes“, erschienen 1959 in dem offensichtlich kurzlebigen, damals in Straubing (und Wien) ansässigen Eurasia-Verlag. Ob dieses Buch eine Neuentdeckung verdient hätte wie auch der Gedichtband „Jed und Aufschwung – Lieder aus Israel“, der 1950 in Tel Aviv in der „Edition Olympia“ herauskam, einem von Martin Feuchtwanger geführten Verlag? Dessen berühmter Bruder Lion Feuchtwanger spielte bei der Lesung ebenfalls eine Rolle, denn Florian



Wolf Peter Schnetz las Gedichte von Loerke, Tucholsky und Celan. Foto: WZ-Archiv

Sendner trug bei der Lesung zwei Passagen aus dem Roman „Erfolg“ vor, in dem Feuchtwanger schon 1930 hell-sichtig das Erstarken der Nazis in München beschrieb.

Zwei kämpferische Frauen

Marita A. Panzer, deren Lena-Christ-Biografie jüngst im Pustet-Verlag erschienen ist, machte auf zwei Frauenrechtlerinnen aufmerksam, die 1933 in die Schweiz emigrieren mussten und dort 1943 starben. Anita Augspurg war 1887 nach München gekommen, wo sie mit einer Freundin das „Photoatelier Elvira“ eröffnete (dessen Jugendstilfassade 1933 von den Nazis zerrümmert wurde).

Anita Augspurg und ihre Lebensgefährtin Lida Gustava Heymann wurden zu Streiterinnen für das Frauenwahlrecht, als Pazifistinnen beteiligten sie sich im 1. Weltkrieg an der Gründung der Internationalen Frauengliga für Frieden und Freiheit. 1923 hatten sie beim bayerischen Innenminister die Ausweisung Adolf Hitlers wegen Volksverhetzung beantragt. Der Rache der Nazis entgingen sie nur, weil sie sich 1933 bei der „Machtergreifung“ beim Winterurlaub im Ausland befanden. 1941 schrieb Heymann die Autobiografie „Erlebtes – Erschautes“. Daraus trug Marita A. Panzer ein anschauliches Kapitel über den Wahlkampf im Winter 1918/1919 im bayerischen Oberland vor, als die Frauen erstmals wählen durften. (mje)